

# **„Die deutschen Kartoffeln machen die Gesetze“**

## **Lebenssituation von Flüchtlingsmädchen in Deutschland**

Der folgende Artikel behandelt die Lebenswelt von Mädchen und jungen Frauen aus Flüchtlingsfamilien. Der Begriff „Flüchtling“ bezieht sich auf die besondere rechtliche Situation von Menschen, die in Deutschland kein gesichertes Aufenthaltsrecht genießen. Dies hat zur Konsequenz, dass Flüchtlingsfamilien nur eine drei bzw. zweimonatliche Duldung erhalten, mit gekürzter Sozialhilfe auskommen müssen, in Flüchtlingsunterkünften wohnen, den Landkreis nur mit Genehmigung verlassen dürfen und für die Kinder keine Schulpflicht besteht. Dahingehend richtet sich der Fokus auf die rechtliche Situation der Duldung und auf die einhergehenden Auswirkungen auf die Lebenssituation der Familien.

Mein Wissen beziehe ich aus meiner Arbeit im Mädchentreff e.V. Tübingen. Der Mädchentreff e.V. wurde 1990 gegründet mit dem Ziel, feministische Mädchenarbeit auf unterschiedlichen Ebenen zu fördern: Durch Vorträge und Fortbildungen für Multiplikatorinnen, in Gremien und Arbeitsgruppen zum Thema Jugendhilfeplanung und in der pädagogischen Arbeit mit Mädchen selbst. Der Verein stellt Mädchenräume – im wörtlichen wie übertragenen Sinn – zur Verfügung, in denen Mädchen eigene Bewertungskriterien, jenseits gesellschaftlicher Zuschreibungen, aufstellen und ausprobieren können. Dabei wird an den Stärken und Fähigkeiten der Mädchen angesetzt und diese werden in ihren Identitäts- und Selbstverwirklichungsprozessen unterstützt. Die praktische Arbeit des Mädchentreff e.V. umfasst das offene Schülerinnencafé, Kurse, Freizeiten und Zielgruppenarbeit unter anderem mit Mädchen mit Behinderungen und lesbischen jungen Frauen. Eine weitere Zielgruppe sind junge Migrantinnen, die kulturelle Vielfalt im Mädchentreff e.V. ist durchaus bestechend: so können an einem Öffnungstag 20 Mädchen aus neun unterschiedlichen Ländern anwesend sein. Die Mehrheit der Besucherinnen stammt aus Flüchtlingsfamilien oder es sind türkische Mädchen aus der umliegenden Nachbarschaft. Das Schülerinnencafé, für das nur 50 qm zur Verfügung stehen, wird an den Öffnungstagen von 17 bis 25 Mädchen im Alter von vier bis 18 Jahren besucht. Die Angebote des offenen Bereichs ergeben sich aus den Bedürfnissen des Klientels und den pädagogischen Zielen der Mitarbeiterinnen: Hausaufgabenbetreuung, Zugang zu Computer und Internet, Spiel- und Bastelangebote, Begleitung und Beratung, multikulturelles Training, Konfliktbewältigung. Der Mädchentreff e.V. beschäftigt zwei hauptamtliche Mitarbeiterinnen, die neben der pädagogischen Arbeit auch für die Organisation und Verwaltung der Einrichtung zuständig sind.

## **Familiensituation**

Die Mädchen stammen überwiegend aus dem ehemaligen Jugoslawien: Kosovo, Bosnien und Kroatien. Wobei sie sich nicht über ihr Herkunftsland definieren, sondern mit ihrer ethnischen Zugehörigkeit. Fast alle Mädchen sind Roma bzw. Aschkali, eine verwandte Volksgruppe. Große Familien (zwischen 6 bis 9 Kinder) sind ihnen zu eigen, wobei der Begriff „Familie“ gerade bei Romas weiter verstanden werden muss als in Deutschland üblich, er umfasst den ganzen „Clan“ mit Onkels, Tanten, Kusinen und Vettern.

## **Fluchtgründe**

Die Familien kommen aus Ländern, die aufgrund kriegerischen Auseinandersetzungen einen Zusammenbruch erlebten. Sie sind die Leidtragenden von Bürgerkriegen, Militäreinmarsch und rivalisierenden Volksgruppen. Die wirtschaftliche Situation in einem kriegsgebeuteltem Land ist ohne Frage desolat, dies trifft dann aber die Ärmsten des Landes am stärksten. Dazu muss die Gruppe der Romas gezählt werden, die schon in ihrem Herkunftsland zu einer diskriminierten Minderheit zählt. Die Fluchterzählungen der Mädchen sind abenteuerlich und die Flucht als solches führte besonders bei den Eltern zu psychischen und psychosomatischen Folgeerkrankungen, wie Depression, Migräne und Magenbeschwerden.

## **Die rechtliche Situation nimmt in alle Bereiche ihres Lebens Einfluss ....**

Allen Leserinnen und Leser, mich als Verfasserin eingenommen, die wir in der glücklichen Lage leben, einen gesicherten Aufenthaltsstatus bzw. ein Bleiberecht zu besitzen, ist es nur schwer vorstellbar, welche Auswirkungen es auf das Selbstwertgefühl hat, in einem Land nur geduldet zu sein. Dies ist ein Gastrecht ohne Gastfreundschaft. Ein Perspektivenaufbau ist nur bedingt möglich, da die Familien immer von der Ausweisung bedroht sind. Gleichzeitig müssen die Mädchen sich hier in einer Wartehaltung einrichten, da sie real schon seit über zehn Jahren hier leben. Viele der jüngeren Mädchen sind hier geboren oder als Kleinkind nach Deutschland geflüchtet. Ihr Herkunftsland kennen sie nur aus Erzählungen und es ist meistens mit negativen Geschichten und Erlebnissen der Familie behaftet. Die Lebensbedingungen in Deutschland sind schon schwierig genug, aber was sie bei einer Abschiebung erwartet ist damit nicht vergleichbar. Wie wir aus Erfahrungsberichten abgeschobener Familien wissen, können sie nicht einmal mit einer Bleibe, geschweige denn mit genügend Nahrung für die Familie rechnen. Dies schwebt wie ein Damokelschwert über ihnen.

Der restriktive Kurs von öffentlichen Behörden kann politisch begründet werden.

Meiner Meinung nach steht aber die Kostenminderung im Vordergrund. Der Staat zahlt geduldeten AsylantInnen weniger Sozialhilfe, die Familien müssen in Flüchtlingsunterkünften leben, es besteht keine Schulpflicht, die ärztliche Versorgung beschränkt sich auf das nötigste und Deutschunterricht wird nicht angeboten, da offiziell kein längerer Aufenthalt in Deutschland gewünscht wird. Aufgrund der Residenzpflicht dürfen Menschen mit einer Duldung den Landkreis, der für sie zuständig ist, nicht verlassen. Die Leistungen des Staates decken die Existenzsicherung. Welche Auswirkungen diese Politik auf die Lebenssituation von Mädchen aus Flüchtlingsfamilien hat, möchte ich nun skizzieren: die Zahl derer, die keine Schule besuchen bzw. diese abgebrochen haben liegt bei der Hälfte. Diese Mädchen hängen im wahrsten Sinne des Wortes „zu Hause rum“ und wissen nichts mit ihrer Zeit anzufangen. Sie sind des Lesens und Schreibens nur rudimentär mächtig. Selbst in Putzjobs sind sie, aufgrund dieses Hemmnis, nur schwer vermittelbar, ihr Selbstwertgefühl leidet darunter und sie versuchen ihre mangelnden Lese- und Schreibkenntnisse zu verheimlichen. Die Mädchen, die die Schule besuchen leiden fast alle an Konzentrationsproblemen, da sie keinen eigenen Raum besitzen, in dem sie in Ruhe lernen könnten. Eine mir bekannte Familie lebt mit neun Kindern in vier Zimmer jeweils mit circa 10 qm. Die fünf Töchter haben zusammen ein Zimmer mit einem Stockbett und zwei Matratzen, die zur Nacht auf dem Boden ausgebreitet werden. In einer anderen Familie schlafen die Töchter in der Küche. Diese Wohnsituation wirkt sich natürlich auf die schulischen Leistungen aus und die Hauptschulabschlüsse, wenn sie denn nicht die Förderschule besuchen, sind dementsprechend schlecht. Außerschulische Unternehmungen, wie Ausflüge oder Schullandheim sind mit zusätzlichen Kosten verbunden, die das Sozialamt nur zweimal in der gesamten Schullaufbahn bezahlt, die Familien können aber diese zusätzlichen Kosten nicht immer aufbringen. Dies bedeutet, dass die Mädchen von schulischen Freizeitaktivitäten ausgeschlossen sind.

In der Schule oder über die Medien erleben die Mädchen, welchen Zauber Konsum und Markenartikel für die westliche Gesellschaft besitzt. Die Mädchen möchten ihrerseits darauf und auf die Freizeitvergnügungen ihrer Generation nicht verzichten. Zum einen fördert dies ihr kreatives Potential: die Kleider werden untereinander getauscht, damit der Eindruck entsteht, jedes Mädchen hat einen vollen Kleiderschrank. Zum anderen ist die Versuchung, sich mit geklauten Dingen einzudecken, sehr groß. Daneben fahren sie, aufgrund des chronischen Geldmangels, ohne Ticket mit Bus und Bahn, bis sie erwischt werden. Neben der Strafe, die sie wiederum nicht bezahlen können, müssen sie mit drakonischen Strafen seitens ihrer Eltern rechnen. Denn jegliche Konfrontation mit der Polizei oder den Gesetzen erhöht

das Abschieberisiko.

Die Residenzpflicht wird von jedem mir bekannten Mädchen ignoriert, keine macht sich die Mühe, für jeden Discobesuch einen Besuchsschein im Ausländeramt zu holen. Sie haben aber damit bei jedem Discobesuch oder Einkaufstag außerhalb des Landkreises, gegen die Residenzpflicht verstoßen und machen sich dabei strafbar.

Junge Frauen mit Heiratsabsichten außerhalb des Landkreises stehen vor unüberwindbaren Hürden. Eine Familienzusammenführung gilt nicht bei Heirat, selbst Petitionen an die Ausländerbehörden der unterschiedlichen Städte führen zu keinem Erfolg. Rückt das Paar nicht von seinem Heiratswunsch ab, ist der Partner, der seinen Landkreis verlässt (und meistens ist dies die Braut) gezwungen, illegal zu leben. Dies hat zur Folge, dass bei Krankheiten oder einer Schwangerschaft keine unentgeltliche medizinische Versorgung gewährleistet ist und jede Konfrontation mit der Polizei, sei es auch nur eine Ausweiskontrolle, zu einem Desaster führen kann.

Wie schon angesprochen verfügen die Eltern kaum über Deutschkenntnisse. Die Töchter erhalten deshalb die Funktion der Sprachmittlerinnen. Dies führt zu der absurden Situation, dass sie bei Konfliktgesprächen, in denen es sich um ihre Person handelt, z.B. zwischen Schule und Elternhaus, dolmetschen müssen. Der Schriftverkehr und Kontakt zwischen Anwalt und Familien oder Behörden um Asylgesuche und –anträge liegt oftmals in den Händen der Töchter. Wie man sich vorstellen kann sind die Mädchen damit überfordert, denn die Amtssprache ist, selbst für Menschen die Deutsch als Muttersprache sprechen, schwer verständlich. Ganz zu Schweigen von den rechtlichen Zusammenhängen, die ein Asylverfahren mit sich bringt.

Aufgrund des ungesicherten Aufenthaltsstatus haben Kinder aus Flüchtlingsfamilien keinen Anspruch auf Jugendhilfemaßnahmen bzw. liegt die Vergabe im Ermessensspielraum der jeweiligen Behörde. In der pädagogischen Arbeit mit Mädchen aus Flüchtlingsfamilien bedeutet dies, dass bei Gewalt in der Familie keine Hilfsangebote für betroffenen Mädchen vorliegen. Sie sind gezwungen die gewalttätigen Übergriffe zu erdulden, ohne Möglichkeit die sich dessen zu entziehen.

### **..... und wie Flüchtlingsmädchen ihre Nischen finden**

Das Leben mit ungesichertem Aufenthaltsstatus ist schwierig. In meiner Arbeit bin ich auch Mädchen begegnet, die an ihrer Situation fast zerbrachen oder sich in Depressionen flüchteten. Aber es gibt auch die andere Seite: die mir bekannten Mädchen strahlen eine ungeheure Lebensenergie aus und den Wunsch, das Beste aus ihrer Situation herauszuholen. So ist das Leben im Wohnheim beengt und die Hierarchien zwischen einzelnen Nationalitäten

macht auch vor den Unterkünften nicht Halt. Besonders betroffen sind davon die Romas, da diese Gruppe die grösste Diskriminierung erfährt. Dennoch leben viele gleichaltrige Mädchen zusammen. Es bilden sich Mädchencliquen, die zusammenhalten und sich gegenseitig unterstützen. Es ist zu beobachten, dass die Freundschaften jenseits der Rivalitäten zwischen Familien oder Ethnien existieren, oftmals heimlich ohne Billigung der Eltern.

Da die deutsche Gesellschaft den Mädchen nur wenig Sicherheit bietet, ist die einzige Konstante in ihrem Leben die Familie. Wie es dem Erwachsenwerden zu eigen ist, zeigt sich auch bei jugendlichen Flüchtlingsmädchen die Tendenz der Abgrenzung zu ihrer Familie und Eltern. Der vorgezeichnete Lebensweg liegt in der Heirat als Jungfrau. Dieser Weg wird von den wenigsten in Frage gestellt. Sie sehen zwar in ihrem Umfeld, wie Schule oder Mädchentreff andere Frauenbilder, aber scheint dies für sie im Bereich des Utopischen angesiedelt zu sein. Denn ihr Aufenthaltsstatus, ihre Sicherheit ist fest verknüpft mit ihren Eltern und deren Zukunftsvorstellungen. Aber bis zu ihrer Heirat suchen sich die Mädchen Nischen und Möglichkeiten der Verbote seitens ihrer Eltern zu entkommen, um ihre Jugend auszukosten. Dabei nehmen sie die Hilfe von Freundinnen und verbündeten Frauen, wie Pädagoginnen gerne in Anspruch.

Ihr Vertrauen in Behörden und in staatliche Organe ist verständlicher Weise relativ gering. Die Gesetzgebung und Verordnungen werden von ihnen als Willkür und Schikane empfunden, denen sie machtlos gegenüber stehen. Dieses Misstrauen deutschen Ämtern gegenüber ist berechtigt. Die SachbearbeiterInnen auf dem Sozialamt oder in der Ausländerbehörde zeichnen sich nicht durch ihre Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft aus. Entsprechend schwierig ist es, sie an Hilfsorganisationen oder –projekte, wie Asylzentrum oder Arbeitsloseninitiativen, zu vermitteln. Denn auch hier fehlt das nötige Vertrauen und muss erst geschaffen werden.

Sie lernen früh, dass die Wahrheit nicht immer das beste Mittel ist, um ihre Interessen durchzusetzen, sei es in der Familie oder im Umgang mit der öffentlichen Hand. Lügen sind kein moralischer Betrug, wie es in unserer Gesellschaft gehandelt wird, sondern oftmals die einzige Chance freier, nach ihren Vorstellungen zu leben. Dies muss in der Arbeit mit ihnen immer wieder bedacht werden. Als hilfreich empfinde ich dabei den Satz eines syrischen Schriftstellers „Die Lüge ist die kleine Schwester der Wahrheit“.

## **Konsequenzen für die pädagogische Arbeit**

Die Arbeit mit Flüchtlingsmädchen stellt eine Herausforderung dar. Denn neben den pädagogischen Belangen müssen die rechtlichen Seiten ihres Lebens mitbedacht werden. Eine wichtige Prämisse ist nach meiner Auffassung, die Mädchen einerseits als Opfer der

Gesetzgebung zu sehen, andererseits als handlungsfähige Subjekte wahrzunehmen und ihre Ressourcen zu aktivieren. Die Mädchen verfügen über ein großes Organisationstalent, können sehr flexibel auf veränderte Situationen reagieren und verfügen über einen „Lebenswitz“, der uns oft fehlt. Dies macht die Arbeit mit ihnen spannend und lässt Langeweile nicht entstehen.

Ein wichtiger Punkt ist es, auf politischer Ebene Mädchen mit Fluchthintergrund sichtbar zu machen und ihnen eine Stimme, in Gremien, Arbeitsgruppen oder in der Öffentlichkeit, zu verleihen. Daneben ist es unabdingbar Netzwerke zu schaffen, d.h. mit Flüchtlingsorganisationen zusammenzuarbeiten oder einen guten Draht zu Behörden herzustellen. In praktischer Hinsicht hat der Mädchentreff e.V. einen Lese- und Schreibkurs für junge Frauen initiiert oder ein Patinnensystem entwickelt, in dem Frauen auf monetärer Ebene die Arbeit mit Flüchtlingsmädchen unterstützen, damit sie an Freizeiten, Klassenfahrten oder Ausflügen teilnehmen können.

Leider hapert es an Fortbildungen zu dieser Zielgruppe, in denen PädagogInnen einerseits Einblick in die rechtliche Situation erhalten, andererseits die Dimension der Flucht, neben Migrationserfahrungen, Rechnung trägt.

Diese Arbeit bringt es mit sich, dass PädagogInnen ihr eigenes Wertesystem und politische Anschauung immer wieder überprüfen und in Frage stellen müssen. Dennoch: der Dialog mit Mädchen aus Flüchtlingsfamilien bringt neue Erkenntnisse für das eigene Selbstverständnis, dass sich nicht nur auf die Pädagogik auswirkt.

Borghild Strähle, 2001